

wiesenen Überlegenheit war der Inhalt des ersten Adelsstolzes und die Ursache der Bildung einer Adelskaste. Die kriegerische Überwindung der Urbewölkerung hatte dem eingedrungenen Eroberervolk die Macht der politischen Führerschaft und damit auch ihre Pflichten überantwortet. Sich die dafür erforderlichen Eigenschaften zu erhalten, war der Zweck der Abschließung, die jede Vermischung mit dem unterdrückten Volksteil als eine Gefährdung der eigenen Führerqualitäten ansah.

Das bleibt im Grundsatz auch heute noch der Inhalt des Adelsproblems. Aber es fragt sich, ob die Eigenschaften, die in jenen rauheren Zeiten zum Führertum geschickt machten, auch heute noch allein dafür ausreichen, oder ob nicht die Zeit von denen, die heute Führer des Volkes im politischen und sozialen Leben sein sollen, eine andere Mischung der Fähigkeiten beansprucht. Es wird kaum jemanden geben, der das ernsthaft verneinen könnte. Der politische Kampf der Völker hat sich sehr stark differenziert, das Wirtschaftsleben ist über die einfachen Zustände der Erobererzeit unendlich weit hinausgewachsen und sehr feingliedrig geworden. Zwischen beiden Sphären, der politischen und der wirtschaftlichen, bestehen enge Wechselbeziehungen. Kurz und gut, wer heute Führer sein soll, muß seine Eignung dazu auf zum Teil andere Eigenschaften stützen als diejenigen, die in einer Zeit der vorwiegend äußeren Gewalt ausreichten. Dabei werden die damals eine Überlegenheit begründenden Eigenschaften gewiß auch nicht unterschätzt werden dürfen, und man wird sie dort, wo sie mehr oder weniger rein weitergezüchtet worden sind, als schätzenswerte Grundlage anerkennen müssen. Aber es muß ihnen ein Blutstrom der neuen Zeit beigemischt werden, um sie auch für uns fruchtbar werden zu lassen. Und das eben sollte die Aufgabe neuer Nobilitierungen sein.

Wenn wir den Adel ansehen als die Führerschaft des Volkes, die damit auch die Pflicht hat, sich gegen einen solchen Zuwachs abzuschließen, der sie in ihren Führerfähigkeiten beeinträchtigen könnte, dann würde also die Notwendigkeit vorliegen, ihr beständig solche Persönlichkeiten einzugliedern, die ihre Eignung zur Führerrolle erwiesen haben, aber auch nur die. Die Nobilitierung würde damit als Besserungsmittel neben die unvollkommene Auslese zu treten haben, wie sie der moderne wirtschaftliche und soziale Lebenskampf ausübt. Er steht überwiegend unter dem Gesichtspunkte des äußeren Erfolges. Jedem, der sich mit offenen Augen umsieht, begegnen Erscheinungen, bei denen der Widerspruch zwischen der inneren Würdigkeit und dem äußeren Erfolg offensichtlich ist. Die Bestrebungen aller unserer Sozialreformer gehen im Grunde doch darauf hinaus, hier einen Ausgleich zu schaffen. Das Adelsproblem so aufgefaßt, wie wir's hier kurz entwarfen, würde im Rahmen dieser selben Gedankengänge zu würdigen sein.

Johannes Buschmann

Dieser Aufsatz ist schon vor dem Kriege geschrieben! R.-L.

Vom Heute fürs Morgen

Zum Totentage

Wie ein Jüngling jubelnd zog er hinaus, dann sah er viele um sich fallen, die er liebte, nun seinen Herzensfreund, nun seinen Bruder.

Allmählich veränderte der Krieg so selber sein Gesicht für ihn, der eigene schöne Rausch wich, der tiefe Ernst kam, der Wille blieb. Wo die Pflicht ihn forderte, da war er. „Leutnant sein,